

suchen, die sich seit über einem Jahrzehnt dort gebildet hat. Wir brauchen ein wenig Weite des Raumes, ein wenig Gefühl, daß auch wir teilhaben an jener Arbeit, die „über alle Unterschiede, über alle Grenzen von Raum und Zeit hinweg dauernd am Fundament der menschlichen Gesellschaft gestaltet und formt“.

Es ist eine der Aufgaben dieser Korrespondenz, der Verbindung mit der katholischen Welt zu dienen und der Arbeit in Deutschland das Material zu liefern, das sie braucht, um die Erfahrung der Katholiken draußen zu nutzen. Sie sammelt, wählt aus und berichtet, darüber hinaus geht ihre Aufgabe nicht. Dasselbe gilt für die Vorgänge im Raum des deutschen Katholizismus. Sie richtet dabei ihr Hauptaugenmerk auf die Dinge, die geeignet sind, die Kräfte der christlichen Verwirklichung in unserer Zeit in Bewegung zu setzen, sei es im Handeln oder im Denken, im innerlichen oder im äußeren Leben, im Leben des einzelnen oder der Gemeinschaft.

Es ist, nach dem Worte Kardinal Newmans, das an der Spitze dieses Heftes steht, der katholischen Welt wesentlich, daß in ihr „der Verkehr von Stadt zu Stadt und von Volk zu Volk“ immer reicher und immer leichter werde. Jene Verbindung und jene Zusammenarbeit mit draußen, der wir dienen wollen, ist also Rückkehr zur Norm des Lebens in der katholischen Welt. Noch sind wir aus der Gemeinschaft der Nationen und aus der Mitarbeit an der Verwirklichung der Einheit der Welt ausgeschlossen, und es wird ein langer und bitterer Weg sein, ehe wir an ihr werden teilnehmen können. Die Gemeinschaft der katholischen Welt aber umfängt uns, wie sie immer tat, und wenn wir sie heute reicher und vielfältiger nutzen können, so hilft es uns auch, jenen anderen langen und schweren Weg zu beginnen und zu bewältigen.

Die geistige Zusammenarbeit

In einem Aufsatz über Deutschland, der im Märzheft 1946 der katholischen französischen Monatsschrift „*Etudes*“ erschienen ist, schreibt *Louis Beirnaert* über die *Notwendigkeit einer Zusammenarbeit der Katholiken Deutschlands und Frankreichs*, damit der deutsche Katholizismus die Erfahrungen, die die Franzosen bei dem freien ungehinderten Ausbau der Katholischen Aktion in ihrem Lande gesammelt haben, für seine Aufgaben nützen könne.

„Bei ihrem Aufbauwerk erwartet die deutsche Kirche von uns, daß wir sie teilnehmen lassen an dem, was wir uns in den letzten 10 Jahren auf dem Gebiete des religiösen Denkens und des laien-apostolischen Wirkens erarbeitet haben . . .

Persönlicher Kontakt muß dabei die Beziehungen, die durch Bücher und Schriften angeknüpft werden, verlebendigen. Größere Zusammenkünfte wären noch verfrüht, aber nichts hindert, daß sich französische religiöse Persönlichkeiten nach Deutschland begeben, und umgekehrt. Die französische öffentliche Meinung, selbst die katholische, ist zweifellos noch schlecht darauf vor-

bereitet, daß wir bei uns Deutsche empfangen sollen. Man muß ihr begreiflich machen, daß es sich um die Zukunft des Gottesreiches handelt. Seminaristen sollten an unseren theologischen Fakultäten studieren dürfen, Laien sollten kommen, um sich an Ort und Stelle über unsere Apostolatsbewegungen, vor allen Dingen über die, die sich mitten unter das Volk begeben haben, zu unterrichten. Ein ausgedehnter Austausch sollte zwischen den Christen der beiden Länder stattfinden und sich vielleicht in gemeinsamem Unternehmen verdichten. Deutsche und französische Priester denken z. B. an die Schaffung einer kirchlichen Zeitschrift für den Klerus der beiden Länder. Diese eigentlich christliche Hilfe, die die französischen Christen ihren deutschen Brüdern bringen, ist vielleicht die, von der man am meisten Früchte erwarten könnte. Einmal, weil es auf diesem religiösen Gebiet keine Streitfragen gibt, dann aber auch, weil eine Aktion in diesem Bereich Fragen politischer Art nicht berührt. Frei von allen Interessen, kann sie allein die deutsche Seele erreichen und trägt so dazu bei, den Frieden zu sichern.“

Im Märzheft der „Schweizer Rundschau“ schreibt Dr. *Otto Iserland* über „*Das deutsche Problem und dessen Bedeutung für die Schweiz*“. Er weist darauf hin, daß die Entwicklung der sozialen Struktur in Deutschland von großer Bedeutung für die ganze Welt sei. „Das schweizerische Interesse an einer solchen Entwicklung ist evident“, so sagte er zum Schluß seiner Ausführungen. „Ein geistiger Austausch zwischen schweizerischen und deutschen Katholiken über alle Mittel und Wege zur Verwirklichung der katholischen Soziallehre erscheint mir darum im beiderseitigen Interesse wünschenswert. Auf jeden Fall müssen sich die Katholiken hüben wie drüben bewußt sein, daß es heute nicht bloß um das Schicksal ihres eigenen Landes geht, sondern um das ganz Europas und um den Fortbestand seiner ehrwürdigen Kultur, die ohne eine Stärkung und Realisierung ihrer christlichen Grundlage nicht zu retten ist.“

Daniel Rops schreibt in der „*France catholique*“ über Deutschland: Im Herzen Europas hat sich diese große Leere aufgetan, diese Abwesenheit und dieses Rätsel, aus dem noch irgend etwas Furchtbares und Grauenhaftes hervorgehen kann. Wie viele von uns denken daran? Dort gibt es auch unbekannte, grausame Leiden, Verpflanzung von Millionen von Menschen, Entbehrungen ohne Namen. Wer weiß etwas davon, daß die Berliner Statistiken 5 Todesfälle auf eine Geburt angeben? Bei der bloßen Erwähnung dieser Tatsachen weiß ich schon, daß mancher (und auch jeder von uns in seinem Innern) antwortet: „Sie bezahlen! Das ist nur gerecht!“ . . . Nein, so einfach ist das nicht. Es gibt eine deutsche Frage, die sich vor unsrer verwirrten und leidenden Welt auftut und die wir nicht mit einem anmaßenden Satz abtun können. Es ist eine politische Frage; denn dieses Mitteleuropa erschien bisher und jetzt noch immer als das offene Spielfeld der künftigen

Geschicke... Es ist eine wirtschaftliche Frage, denn es ist beängstigend zu sehen, wie dieser ausgeblutete Kontinent sich ein riesiges Produktionsmittel amputiert... Es ist eine moralische und vor allem eine religiöse Frage, denn von der Haltung, die wir gegenüber dem großen Besiegten einnehmen, wird schließlich die letzte Wahl unsrer Zivilisation abhängen. Deutschland zwingt den Geist, sich zwischen den Methoden der Gewalt und den anderen, zwischen dem Ideal der Gerechtigkeit und dem Durst nach Rache zu entscheiden. Zu Boden gestreckt, niedergeschlagen bis auf das Niveau der anderen großen verschwundenen Kulturen, hat Deutschland immer noch die einzigartige Macht, sich als ein Fragezeichen aufzurichten, das das Gewissen nicht umgehen kann...

Wir müssen aufpassen, daß der Virus des Zornes, der beinahe die ganze Welt angesteckt hätte, bei unserm Nachbarn im Osten nicht wieder aufersteht, aber eben darum müssen wir den Deutschen helfen, daß sie den eigentlichen Sinn des Dramas der Gegenwart begreifen. Diese doppelte Anstrengung müssen wir machen. Ohne Haß, doch mit Klugheit; ohne Rachsucht, doch mit der Absicht, dem Schuldigen ein richtiges Gefühl seiner Verantwortung beizubringen, müssen wir uns Deutschland mitleidigen Herzens, aber wachen Auges nähern.

Der Weihbischof von Chicago, *Bischof B. J. Sheil*, sagte in einem Bericht über eine sechswöchige Deutschlandreise: „Die deutsche Jugend ist das Laboratorium, in dem die Gestaltung der ganzen Zukunft entschieden wird. Was in Deutschland geschieht, wird sich in der ganzen Welt auswirken.“

Im Februar 1946 stattete der Schweizer protestantische Theologieprofessor *Prof. D. Zimmerli* von der Universität Zürich der Universität Göttingen einen Besuch ab und überbrachte dabei einen Brief des Präsidenten der Auslandskommission der Universität Zürich an die *Göttinger Studierenden*.

Der Brief lautete:

„Liebe Kommilitonen! Nach vielen Jahren totaler Abgeschlossenheit zeigen sich nun wieder Möglichkeiten der Fühlungnahme mit Hochschulen von verschiedenen Ländern. In einigen Ländern sind diese Möglichkeiten ziemlich groß, in andern sehr bescheiden, in Deutschland wurden sie bis jetzt immer zu Unmöglichkeiten. Darum freut es uns um so mehr, wenn wir Euch mit diesem Brief unsere herzlichsten Grüße und Wünsche nach dem fernen Göttingen senden dürfen. Es soll ein Anfang sein zur vermehrten Fühlungnahme zwischen schweizerischen und deutschen Hochschulen.

Wir grüßen Euch mit studentischem Gruß und wünschen Euch zu Eurer Arbeit alles Gute.“

In der in Santiago (Chile) von einer Gruppe aus Deutschland ausgewanderter Schriftsteller herausgegebenen Zeitschrift „*Deutsche Blätter*“ schreibt *Robert Ulrich* im März/April-Heft 1945 „Über die kulturelle Zukunft Deutschlands“. Er betont, daß das geistige Leben Deutschlands nur gesunden könne, wenn es sich

aus eigener Kraft regenerieren werde. Aber die Verbindungen mit dem außerdeutschen Geistesleben, der Austausch mit der geistigen Welt, von der es so lange abgesperrt gewesen, sei eine wesentliche Hilfe, diesen Prozeß in Gang zu bringen.

„Diese Männer und Frauen haben über zehn Jahre, kulturell gesprochen, in einem Gefängnis gelebt; sie brauchen erst wieder frische Luft, Gedankenaustausch und neue Anregungen. Auch hier wird es vorerst schwer sein, die Wälle des Mißtrauens niederzureißen. Man kann aber hoffen, daß die auf engere Kooperation hinarbeitenden Gelehrten- und Erzieherkreise den überstaatlichen Charakter geistiger Kultur höher achten werden als ihre Gebundenheit an rein politische Interessen und Vorurteile. Diese Kreise werden vermutlich auf die Einladung Deutscher zu internationalen Vereinigungen drängen.“

In Göttingen wurde am „*College of the Rhine-Army*“, einem Studienzentrum für Angehörige der englischen Besatzungsarme, eine „*Modern Languages Society*“ ins Leben gerufen, die auch die Mitglieder des englischen und romanischen Seminars der Göttinger Universität zu regelmäßigen Zusammenkünften einlädt. Das Ziel der Gesellschaft, so berichtet die Zeitschrift des College ist, „freundschaftliche Beziehungen mit dem Lehrkörper und den Studenten der Universität Göttingen über unpolitische und unbestrittene Gegenstände herzustellen, durch diese Beziehungen die Grundlage eines gegenseitigen Verständnisses zu schaffen, das auf dem aufbaut, was wir an gemeinsamer Kultur besitzen und was wir gemeinsam zum kulturellen Leben beitragen können, und die auf den wöchentlichen Treffen der Gesellschaft hergestellten Beziehungen dazu zu benutzen, die Kenntnisse der deutschen und französischen Sprache zu verbessern.“

Meldungen aus der katholischen Welt

Aus West- und Südeuropa

Die *irische* Vertretung beim Vatikan ist zum Range einer Botschaft erhoben worden. Sie ist die einzige Botschaft, die Irland unterhält.

Aus katholischen Kreisen *Kanadas* ist angeregt worden, daß sich die kanadische Regierung beim Vatikan durch einen eigenen diplomatischen Vertreter repräsentieren läßt. Die kanadische Regierung soll dieser Anregung wohlwollend gegenüberstehen.

Die *Schweizer Bundesregierung* dementiert eine in der Presse erschienene Nachricht, daß die Schweiz beabsichtige, sich beim Vatikan diplomatisch vertreten zu lassen. Die Schweiz besitzt schon seit über 400 Jahren keinen Vertreter beim Heiligen Stuhl.

Der Papst hat jetzt die schon seit längerer Zeit erwartete Errichtung einer *eigenen kirchlichen Hierarchie in China*, das bis jetzt als Missionsland der Propaganda unterstand, ausgesprochen. Das päpstliche De-